

Schöpfungsmythen anderer Kulturen

Ein spannender Weg, die biblische Schöpfungsgeschichte und ihren tieferen Sinn zu erschliessen ist der Vergleich mit Schöpfungsmythen (= *Theo- & Kosmogonien*) anderer Kulturen und Zeiten. Dabei gibt es zahlreiche Parallelen in Bezug auf den Text-Aufbau, die poetisch-bildhafte, deutungsoffene Sprache und teilweise sogar ihren Sinngehalt zu entdecken. Allen diesen schriftlich überlieferten Erzählungen ist vor allem eins gemein, nämlich die Einladung an den Leser sich der eigenen, geistigen Innenwelt (= Spiritualität) zu öffnen und sich den urmenschlichen Fragen nach dem Verhältnis zwischen Geist, Seele, Körper und Außenwelt, sowie nach dem Sinn des Daseins und nach den Grundlagen und Zielen des eigenen Handelns zu stellen. Im folgenden sind einige solcher Schöpfungsmythen kurz zusammengefasst und einzelne Ausschnitte aufgeführt, in der Hoffnung, dass diese geheimnisvollen, zauberhaften Geschichten mit ihren ergreifenden und anregenden Bildern Geist und Sinne vom Gefangensein in alltäglichen Sorgen und in vorgefassten Meinungen befreien und den Leser auf die Reise in die eigene, innerste Geisteswelt vorbereiten, die das Theater-Projekt «*Ruah*» anbietet.

Mesopotamien: *Enuma Elish-Epos* (sumer. Keilschrifttafel um 2'600 v.Chr.): *Marduk*, Spross von *Apsu* und *Tiamat*, erschafft die Welt, indem er das Chaosmonster *Tiamat* in zwei Stücke zerschlägt, aus denen er den Himmel und die Erde bildet und einen fünfstöckigen Kosmos erschafft. Darin wohnen die drei babylonischen Hauptgötter *Anu* im oberen Himmel, *Enlil* im mittleren Himmel (*Escharra*) und *Apsu* bei *Ea* (= Süswasser) unter der Erde (*Eschgalla*) sowie *Marduk* und der Mensch auf der Erde und die Gestirne im unteren Himmel [WEBILEX] :

»Als der Himmelsgott An den Himmel werden lässt, als Enlil die Erde gründet, als Himmel und Erde sich entfernen, als die Menschheit entsteht, da segelt Enki, der König des Ozeans, von fernher zur Erde. Und Enki spricht: «Ich bin der Sohn des An. An legte das Gesetz in meine Hände. Ich hüte die Urkunden über Himmel und Erde. Ich bin der Vater der Länder. Ich bin das Ohr der Länder. Ich hüte die Gerechtigkeit zusammen mit An, meinem Vater.» Und Enki spricht: «Ich stieg zum Himmel auf. Da kam der Regen von oben. Ich neigte mich zur Erde. Da kam Wasser von unten, überfließend. Und alles ergrünte und blühte. Ich schuf den Pflug. Ich öffnete die Furchen. Ich liess Getreide wachsen auf dem Feld.»

Ägypten: Aus Ägypten sind verschiedene Schöpfungsmythen aus unterschiedlichen Zeiten und Kulturen überliefert:

- a) Nach einer kosmogonischen Tradition entsteht die Welt aus einem gutartigen, Urzeit-Chaos voller Potential, das auch als Urschlamm (Urmeer) beschrieben wird. Dem gegenüber steht das böse, jetzzeitige Chaos (*Isft*), das täglich bekämpft werden muss.
- b) **Heliopolis:** Hier beginnt die Welt mit einer Götter-Neunheit (*Enneade*), die dem Urmeer (*Nun*) entsteigt: 1. *Atum* (All, Sonne), 2. *Schu* (Luft), 3. *Tefnut* (Feuchtigkeit oder Feuer), 4. *Geb* (Erde), 5. *Nut* (Himmel), 6. *Osiris*, 7. *Isis*, 8. *Seth* und 9. *Nephthys*.
- c) **Hermopolis:** Hier wird der Kosmos durch vier Götterpaare verkörpert, welche die Eltern des Sonnengottes Re darstellen: 1. Finsternis (*Kuk & Kauket*), 2. Endlosigkeit (*Huh & Hauhet*), Wasser (*Nun & Naunet*) und 4. Verborgenheit (*Amun & Amaunet*).
- d) **Ptah-Tatenen** (Memphis): Die präexistenten Urgötter entstehen aus *Ptah*, einem Demiurg, der die Welt durch sein Herz und seine Zunge (vgl. Genesis: durch das Wort) erschafft. Der Töpfergott *Chnum* erschöpft schliesslich den Menschen auf der Töpferscheibe und knetet ihm Lebenssamen ein. [WEBILEX]

Griechenland: Auch im antiken Griechenland gab es mehrere Welterklärungen:

- a) **Theogonie des Hesiod** (ca. 700 v. Chr., 1022 Verse): «Zuallererst war Chaos da. Es war der leere Raum. Und dann war da Gaia, die Urmutter Erde. Und dann war da Tartaros, der Abgrund. Und dann war da Eros, die Kraft der Liebe. Eros wirkt auf ewig. Und aus dem Chaos ging Dunkel hervor. Und dann erschien das Licht. Und Gaia erzeugte Himmel und Erde. So war nun die Welt geschaffen. Himmel und Erde hatten darin ein festes Gefüge, und das Meer war in seine Ufer gewiesen. Allerlei Getier bevölkerte den Erdraum; in den Wellen tummelten sich die Fische, in den Lüften die Vögel, und über den Erdboden hin eilten leichtfüssige Tiere aller Art. Aber noch fehlte es an dem Geschöpf, das berufen war, mit seinem Geist die weite Welt zu beherrschen. Da betrat Prometheus die Erde. Er nahm Erdenton und formte aus ihm nach dem Ebenbild der Götter eine Gestalt. In die Brust schloss er ihr gute wie böse Eigenschaften ein, die er den Seelen aller Lebewesen dieser Erde entnommen hatte, und formte daraus die menschliche Seele. Die Göttin Pallas Athene, seine himmlische Freundin, [...] blies dem beseelten Erdenkloss ihren Atem ein und gab dem Menschen damit den Geist.»
- b) **Naturphilosophen** (6.-4. Jhd. v. Chr.): Erste Formen nicht-mythologischer, sondern kausaler, d.h. ursächlicher Weltentstehungs-Theorien auf der Basis von Naturbeobachtungen und mehr oder weniger vernünftigen (= logischen) Schlussfolgerungen sind den sog. Naturphilosophen des antiken Griechenlands zu verdanken, die auch als Urväter der abendländischen Philosophie betrachtet werden. Sie gelangten zu dem Schluss, dass es ein Grundelement oder eine Art Grundprinzip gegeben haben musste, welches am Anfang allen Seins stand. Der früheste unter ihnen, **Thales von Milet** hielt Wasser für dieses aller erste Element, **Anaximenes** hingegen die Luft. **Anaximander** nannte es «das Unbegrenzte» (ἄπειρον). Für **Pythagoras** war es die Zahl (*Monade*) und für **Heraklit** der Wandel (πάντα ῥεῖ = «alles fliesst»). **Anaxagoras** vermutete hingegen eine «amorphe Masse» als Ursprung aller Dinge. **Empedokles** entwarf bereits eine etwas komplexere Sicht, indem er den Anfang auf die vier im Gleichgewicht stehenden Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde stellt. **Leukipp** und sein Schüler **Demokrit** führten alle Materie auf das «unteilbare» (ἄτομος) zurück und begründeten damit die Lehre von den Atomen.
- c) In **Platon's** Spätwerk, dem **Timaios** wird ein vernünftiger Schöpfergott (*Demiurg*) beschrieben, der die beste aller möglichen Welt schöpft unter Berücksichtigung von Sachzwänge und Notwendigkeiten. So schafft dieser aus dem Chaos der Materie eine Ordnung, auf welche die Weltseele zurückzuführen ist, welche wiederum die Einzelseele begründet und auch deren Wanderung von Mensch zu Mensch.

China: Tao-te-King (~600 v.Chr.) *«Im Anfang war das Chaos, Leere, Dunkelheit, unergründliche Tiefe des Ur-Ozeans. Aus dem Chaos entstand das Ur-Ei, das Weltenei. Im Ei schlief ein erstes lebendes Wesen: P'an Ku. Der Schlaf dauerte 18'000 Jahre. Dann begann P'an Ku sich zu strecken. Das Ei zerbrach. Da war der helle, leichte Teil des Eis, ganz vom Yang durchdrungen. Er hob sich auf. Der Yang-Teil wurde zum Himmel. Der untere schwere Teil des Eis, er war vom Yin durchdrungen. Yin war dunkel. Es sank hinab. Der Yin-Teil wurde zur Erde. P'an Ku wuchs und wuchs. Er wurde riesig. Dann war es zu Ende. P'an Ku war gestorben. Doch da geschah es: Aus seinem Körper, da wuchs die Welt hervor. Sein Atem wurde zu Wind und Wolken. Seine Stimme erzeugte den Donner. Aus dem linken Auge erstrahlte die Sonne, aus dem rechten schien der Mond. Aus seinem Leib entstanden die Berge, all die Gebirge der Welt. Aus seinen Tränen wurden die Flüsse, aus seinen Venen Strassen und Wege. Sein Fleisch aber brachte die Bäume hervor. Sein Körperhaar wurde zu Gras und Blumen. Aus seinem Kopfhaar entstanden die Sterne. Parasiten hatten auf ihm gelebt, Wanzen und Flöhe und Läuse. Aus ihnen wurden die Menschen der Welt, viele verschiedene Völker.»*

Indien: Rigveda (10. von 12 Liederzyklen, ca. 1'200 v. Chr.) *«Nicht Nichtsein war damals und nicht das Sein. Kein Luftraum war, kein Firmament. Wer hielt die Welt? Wer schloss sie ein? War es das Wasser im Abgrund? Nicht Tod war da und nicht das Leben, nicht Sonne, nicht Mond und nicht die Sterne. Dann aber kam es zum Seienden. Das Eine war da. Da war Atem. Dunkelheit war noch in der Welt. Das All – ein grosses Gewoge. Da kam das Leben, ein Same, ein Keim, geboren durch die Macht der Glut. Zeugungslust aus blossen Gedanken wurde zum ersten Samen. Sinnende Denker, forschend im Herzen, verknüpften das Sein mit dem Nichtsein. Es gab ein Oben. Es gab ein Unten, getrennt durch eine Schnur. Oben aber war das Gewähren, unten das Begehren. Dem Nichtsein verbanden die Denker das Sein. So wurden die ersten Dinge.»*

Island: Voluspa (Edda aus 39 Gedichten im «Codex Regius», um 1270 n.Chr.) *«Urzeit war, als Ymir kam, der Riese in Frost und Kälte. Damals war die Welt noch nicht, nicht oben der Himmel, nicht unten die Erde. Damals hob sich die Erde empor, und Midgard entstand, das Menschenland. Oben war Asgard, die Götterwelt. Von Süden her kam die Sonne. Mit ihrer Wärme erfüllt sie alles. Grün wurde das Land der Menschen. Die Götter, die Asen, hielten Rat, um Odins Richterstuhl versammelt. Sie gaben der Nacht und dem Tag ihre Namen, benannten Morgen und Mittag, Zwielflicht und Abend. Jetzt war die Zeit zu messen. Und danach erschufen sie Menschen. Aus Ask, der Esche, entstand der Mann, aus Embla, der Ulme, entstand die Frau. Noch fehlte den Menschen die Wärme des Lebens. Noch hatten sie keine Seele. Gott Lodur gab ihnen Herzenswärme. Die Seele gab Gott Hömir.»*

Inuit, Grönland: *«Damals, vor langer, langer Zeit, als die Erde entstehen sollte, stürzte sie von oben herab. Erde, Felsen und Steine, hoch vom Himmel hernieder. Und dann kamen die Menschen. Kleine Kinder kamen aus der Erde heraus, aus Weidenbüschen, und sie lagen darunter mit geschlossenen Augen und zappelten; denn sie konnten nicht einmal krabbeln. Ihre Nahrung bekamen sie von der Erde. Von einem Mann und von einer Frau wird erzählt. Aber wie? Das ist rätselhaft. Aber die Frau nähte Kinderkleider und wanderte hinaus. Sie findet die Kindlein, zieht sie an und bringt sie nach Hause. So wurden es viele Menschen. Sie kannten nicht die Sonne. Sie lebten im Dunkeln. Nur im Hause hatten sie Licht. Und die Menschen vermehrten sich immerfort. Und sie wurden uralte, denn es gab keinen Tod. Und sie überfüllten die Erde. Da sprach eine alte Frau zu einer anderen: «Wir wollen beides haben, Licht und Tod.» Und als sie dies ausgesprochen hatte, wurde es so. Und mit dem Tod kam die Sonne, der Mond und die Sterne. Denn wenn die Menschen sterben, steigen sie hinauf zum Himmel und beginnen zu leuchten.»*

Aborigines, Australien: *«Oben war der Himmel, und unten war die Erde. Niemand hatte Himmel und Erde und Altjira gemacht. Sie waren da und sind da. Der grosse Himmel, die grosse Erde und der grosse, weise Altjira. «Altjira, sprich zu uns im Traum!» Der Himmel war leer, und es gab dort nur das Lager des grossen Altjira. Die Erde war leer, nur Salzwasser lag auf ihr. Die Beine des grossen Altjira glichen denen des Vogels Emu. Sein Haar war lang und blond wie das der Sonnenfrau und hing von seinen Schultern herab. Seine Haut war rot wie das Gefieder des roten Papageis. Ein weisses Band schmückte seine Stirn, und um seine Mitte spannte sich ein Gürtel aus Menschenhaar. Altjira schritt im Himmel umher, denn das war sein Land. Altjira ging unter den Bäumen, denn sie wuchsen auf seinem Land. Altjira schuf die Menschen, deshalb tragen wir ihn im Herzen. Er schuf die Menschen, doch verlor er sie aus den Augen. Nur im Traum können wir mit ihm sprechen. «Altjira, sprich zu uns im Traum!»*

Mato grosso, Brasilien: *«Am Anfang war nur Mavutsinim, der Grosse Geist. Er war allein, niemand lebte mit ihm. Er hatte weder Frau noch Kinder. Es gab auch keine Sonne und keinen Mond, keinen Tag und keine Nacht. Des Alleinseins müde, schuf sich Mavutsinim aus einer Muschel eine Frau und heiratete sie. Sie hatten Kinder zusammen, darunter zwei Söhne, einen hellen und einen dunkleren. Der dunklere wurde Kuat, die Sonne, und der hellere Iae, der Mond. Sie brachten den Tag und die Nacht in die Welt. Und Mavutsinim erweckte alles Leben auf Erden. Als er sah, dass sich die Menschen ihrer Toten wegen grämten, ging er in den Wald und schnitt Holz, aus dem er Kuarup machte, den Stoff, der Tote zum Leben erweckt. Doch einige Indianer waren ungehorsam und folgten dem Grossen Geist, um ihn im Wald zu belauschen. Da wurde Mavutsinim zornig und verhinderte die Erweckung der Toten für alle Zeiten.»*

Yoruba, Ostafrika (Südwestniger - Benin, ca. 12. Jhd. n.Chr.) *«Olorun, der Herr des Himmels, beauftragt seinen ältesten Sohn Obatala, vom Himmel zu den Urgewässern hinabzusteigen und dort die Welt zu erschaffen. Dazu gibt er ihm himmlischen Sand und ein Huhn mit fünf Fingern mit. Obatala macht sich auf, doch unterwegs findet er Palmwein, betrinkt sich und schläft ein. Als sein Vater dies sieht, übergibt er den Auftrag zur Welt-Erschaffung Odudua, seinem jüngeren Sohn. Dieser begibt sich hinunter zu den Urgewässern und schüttet den Sand auf das Meer. Er setzt das fünfjährige Huhn darauf, das zu scharren beginnt und auf diese Weise den Sand ausbreitet. Dadurch entstehen Hügel und Täler. An der Stelle, wo dies geschah, liegt jetzt Ife, die heilige Stadt der Yoruba. Odudua wurde der erste König von Ife. Als Obatala, der älteste Sohn des Himmels Herrn, erwacht und bemerkt, dass sein jüngerer Bruder an seiner Stelle den Auftrag erfüllt hat, gerät er in Wut. Es folgt ein Kampf, in dem alle Götter Stellung beziehen und der schliesslich mit einem Kompromiss endet: Odudua wird als König von Ife bestätigt. Obatala aber erhält das Recht, den Körper eines jeden Menschen aus Ton zu modellieren, bevor Vater Olorun ihn durch Einhauchen seines Atems mit Lebenskraft füllt.»*